

Born to be wild?

Die Einwirkung des Menschen auf die Entwicklung der westfälischen Pferde im Vergleich zwischen Pferden in freier Wildbahn und in Landesgestüten

Anke Bullinger

Kardinal-von-Galen-Gymnasium, Jg.-stufe 12 - Tutorin: M. Theilmeier-Wahner

Inhalt

Züchterische Entwicklung

- 1 Zucht - Eine sehr alte Methode
- 2 Landespferdezucht als Remontezucht
- 3 Organisierte Zucht
- 4 Die Not der deutschen Pferdezucht
- 5 Erneuter Beginn und Aufstieg
- 6 Der Leistungsgedanke als Grundlage der Zucht

Naturdenkmal aus alter Zeit

- 7 Wildpferde und Wildgestüte
- 8 Merfelder Bruch
- 9 Natürliche Auslese
- 10 Der Urnatur entsprechend
- 11 Keine Frage der Nationalität
- 12 Der Kampf um die Freiheit

Das Pferd - gestern - heute - morgen

- 13 Pferde und Menschen
- 14 Die Ausbildung vom Standpunkt des Pferdes aus
- 15 Die Zukunft des Pferdes

Keywords

Landesgestüte, Remontezucht, Wildpferde, Merfelder Bruch, Westfalen; Schülerarbeit

Geschichte der westfälischen Pferdezucht

Die Geschichte der westfälischen Pferdezucht lässt sich in vier Zeitabschnitte, die gleichzeitig auch Zuchtabschnitte waren, einteilen:

- 1 Landespferdezucht als Remontezucht, 1820-1875.
- 2 Beendigung der Remontezucht; Einfuhr kaltblütiger Hengste zur Zucht schwerer Arbeitspferde; Gründung von Zuchtvereinen; Teilung Westfalens für die Zucht auf Oldenburger und Belgischer Grundlage, 1875-1901.

- 3 Das Provinzial-Stutbuch wird angelegt; das Westfälische Pferdestamm-
buch wird gegründet; Stutenschauen werden abgehalten; ab 1920 Um-
stellung der Warmblutzucht auf hannoversche Blutlinien, 1901-1945.
- 4 Festlegung eines neuen Zuchtzieles und großer Aufschwung der Warm-
blutzucht, 1950 bis heute.

Westfälische Pferdezucht

In Westfalen sind die Voraussetzungen für eine gute Pferdezucht gegeben. ... Ein typisch westfälisches Merkmal der Pferdezucht ist die Vielzahl der kleineren Züchter. Diese haben „solange man denken kann“ auf ihren Höfen Pferde gezüchtet. ... Zwischen drei und fünf Stuten hielt und hält man hier. Zur weiteren Zucht werden immer wieder die eigenen Stuten verwendet, so dass es heute bodenständige, durchgezüchtete Stutenstämme gibt. Und das ist für eine Pferdezucht mindestens so wichtig, wie gute Hengste zur Verfügung zu haben. [...] Der westfälische Bauer konnte es sich nie leisten, Pferde nur für die Zucht zu halten. Sie waren ja auch hauptsächlich als Arbeitspferde gedacht. Die Stuten der Bauern mussten ihr Futter durch tägliche Arbeit im Geschirr verdienen, sie mussten auch unter dem Reiter gehen. ... Dadurch unterlagen sie einer ständigen Zuverlässigkeitsprüfung. Durch diese natürliche Zuchtauslese ist auch das hohe Ansehen der westfälischen Pferde in Bezug auf Charakter und Temperament zu erklären. Im Mittelpunkt des züchterischen Bestrebens stand immer das zuverlässige, charakterlich einwandfreie, stets leistungswillige und leistungsfähige, vielseitig verwendbare westfälische Pferd.

Ein zweites Merkmal und Kennzeichen der westfälischen Pferdezucht ist die Hengsthaltung. Seit Bestehen des Landgestüts Warendorf 1826 liegt natürlich hier der Schwerpunkt. Es sei jedoch betont, dass gerade die westfälischen Privat-Hengsthalter einen wichtigen Beitrag für den Aufschwung der Pferdezucht in diesem Lande geleistet haben.

Umstellung von Arbeitspferden auf Reitpferde

Die zunehmende Motorisierung und die Geldknappheit nach der Währungsreform ließen dann selbst die optimistischsten Aussichten für die Pferdezucht fast auf den Nullpunkt absinken. Durch das wieder Wert besitzende Geld wurden die Nachholbedürfnisse überall gedeckt. Die Arbeit leistenden Pferde wurden ebenfalls immer weniger benötigt, denn die Motorisierung griff auch auf die Landwirtschaft über. ... In diesen 50er Jahren entstand das Wort, dass

“man Pferde bald würde nur noch im Zoo sehen können.“

Die Bedeutung der Kaltblutzucht wurde im Vergleich zur Warmblutzucht noch geringer. ... Nur wirklich gute und charakterlich einwandfreie, leistungswillige Pferde konnten überleben. Und diese qualitätsvollen Pferde bildeten den Grundstock; ... denn mit diesen Pferden können alle Reiter in der Freizeitreiterei alles machen; vom kleinsten bis zum größten Turnier ihren Leistungs- und Hochleistungssport ausüben. ... Entsprechend der völlig veränderten, neuen Marktsituation musste das Zuchtziel umgestellt werden. ... Der Reitsport war es von nun an, der das zukünftige Programm der Zucht bestimmte. Am 22. April 1975 wurde ... unter der Bezeichnung „Zuchtziel des Deutschen Reitpferdes“ wie folgt formuliert. *Gezüchtet wird ein edles, großliniges und korrektes Reitpferd mit schwungvollen, raumgreifenden, elastischen Bewegungen, das aufgrund seines Temperaments, seines Charakters und seiner Rittigkeit für Reitzwecke jeder Art geeignet ist.* ... Rechtzeitig erkannte man in diesen Jahren in der westfälischen Warmblutzucht die Zeichen der Zeit. Ein sorgsam aufgestelltes und überlegt angewandtes Zuchtprogramm hat den westfälischen Pferden einen hervorragenden Ruf eingebracht.

Merfelder Bruch

Von allen Wildbahnen und Wildgestüten ist der Merfelder Bruch bei Dülmen am bekanntesten. ... Dort gaben die Herzöge von Croy in der Mitte des 19. Jahrhunderts den letzten „Dülmener Wildpferden“ Asyl. Um Wildpferde im zoologischen Sinn handelt es sich bei den „Dülmenern“ nicht. Vermischungen mit entlaufenden Hauspferden hinterließen schon vor Jahrhunderten Erbmerkmale domestizierter Tiere, zum Beispiel Hängemähne, Stirnschopf, unterschiedliche Farben oder ein weißes Abzeichen. Doch erinnern das Verhalten, das Aussehen und der Körperbau der Dülmener Wildlinge sehr an ursprüngliche Wildpferde. 1316 werden die Pferde des Merfelder Bruchs zum ersten Mal schriftlich erwähnt. ... Johannes de Letta und Hermann de Merfeld, gemeinsame Besitzer der Wildbahn, sichern sich neben Fischerei und Jagd in diesem Gebiet auch das Recht an den wilden Pferden. So heißt es in der Urkunde:

„Ebenso bekunden wir, dass die Fischerei in der ganzen Mark dem vorgenannten Hermann gehört, ebenso die wilden Pferde und die Jagd genannt Wiltforst.“

... Weiden und Wiesen mit Moorflächen wechselten sich in diesem Gebiet ab. Waldbestände gab es kaum, da der Boden zu sumpfig war, um den Wurzeln Halt zu geben, auch Ackerbau und Weidewirtschaft waren nicht möglich. Der Name

„Merfelder Bruch“ deutet heute noch auf die damaligen Verhältnisse hin. Als 1817 Gesetze die Verteilung von bäuerlichem und adligem Besitz regulierten und die meisten Wildgestüte dadurch aufgelöst wurden, hätte auch in Dülmen der letzte Ross westfälischer Wildpferdezucht beinahe ein Ende gefunden. Bis 1845 nutzten rund 90 Bauern und Kötter das Weiderecht im Bruch.

... Ein Teil des Bruches fiel dem Herzog Alfred von Croy zu. ... <Er ließ> 1847 eine mit wenigen Bäumen bestandene Grasfläche als Wildbahn einzäunen und richtete so den letzten freilaufenden Pferden ein etwa 200 ha großes Reservat ein. Zu dieser Zeit, etwa um 1840/1850, war die Herde auf ca. 30 Tiere geschrumpft. Die Lebensbedingungen der Pferde in dem Sumpf waren durch die ständige Staunässe so schlecht, dass sie auszusterben drohten. So ließ der Herzog Anfang des 20. Jahrhunderts das sehr feuchte Gelände durch Entwässerungsgräben trocken legen und erschloss es mit Schotterwegen. Diese dienen den Pferden besonders zur Hufpflege. ... Auf dem weichen, sumpfigen Boden werden die Hufe leicht weich und reißen dann unter dem Eigengewicht ein. Als Steppentiere kann das Pferd nasskalte Feuchtperioden nicht gut vertragen. Außerdem entlasten die festen Wege die Sehnen der Pferde, die auf den aufgeweichten Böden mehr als üblich gedehnt werden. ... Die Tiere vermehrten sich von da an wieder rasch, und mit ihrer Kopffzahl wuchs auch ihr Refugium. ... So blieb das einzige Wildgestüt des europäischen Kontinents bestehen, das sich heute noch in ununterbrochener Reihenfolge auf einen historischen Ursprung zurückführen lässt.

Der Mensch hat in diesen Brüchen nichts verloren. Jahraus, jahrein sind die Tiere sich selbst überlassen. Geburt und Tod gehen wie zu jenen fernen Zeiten vor sich, als Urwildpferde noch durch endlose, unbesiedelte Weiten zogen.

Merkmale und Verhalten der Dülmener Wildpferde

Und noch ein Merkmal unterscheidet die Dülmener Pferde von unseren gewöhnlichen Hauspferden: Die Nasenräume sind größer. Dieses Merkmal aus der Urzeit gibt ihnen die Möglichkeit, die kalte Atemluft als Schutz gegen gefährliche Erkältungen vorzuwärmen. Und auch die Größe der Pferde von einem Stockmaß von 1,20 Metern bis 1,50 Metern hat die Natur als ideal für Lebensraum, Futterangebot und klimatische Bedingung erkannt.

... Nur die Einhaltung einer genau festgelegten Rangordnung garantiert, dass Gefahren mit größtmöglicher Sicherheit abgewehrt werden können. So schildern viele Autoren das Abwehrverhalten gegen Wölfe. Die Pferde bilden einen Kreis, in dessen Zentrum die jungen, kranken oder schwachen Tiere stehen. Die

kräftigsten bilden rundherum einen schützenden Wall von Leibern, jederzeit bereit, den Feind mit den keilenden Hinterhufen in die Flucht zu schlagen. Diese Abwehrtechnik der Pferde ist gelegentlich auch in Dülmen zu beobachten, wengleich es keine Wölfe mehr dort gibt. ... Wie selbstverständlich steht jeder Familie – zwischen fünf und zwanzig Köpfe stark – die Stute vor, die sich als stärkste Persönlichkeit erweist. Mit Stärke ist dabei nicht allein körperliche Kraft gemeint; viel mehr zählen Erfahrung, Alter, man möchte sagen, abwägende Intelligenz und vor allem auch Unerschrockenheit. Die Leitstuten kennen die besten Futter- und Trinkplätze, den besten Winterschutz sowie den Unterschied zwischen echter und vermeintlicher Gefahr und wann die Flucht angesagt ist. Stufenartig sind der Leitstute die anderen Stuten untergeordnet. Ganz zum Schluss kommt erst die Jungstute, die selber noch kein Fohlen führt. ...

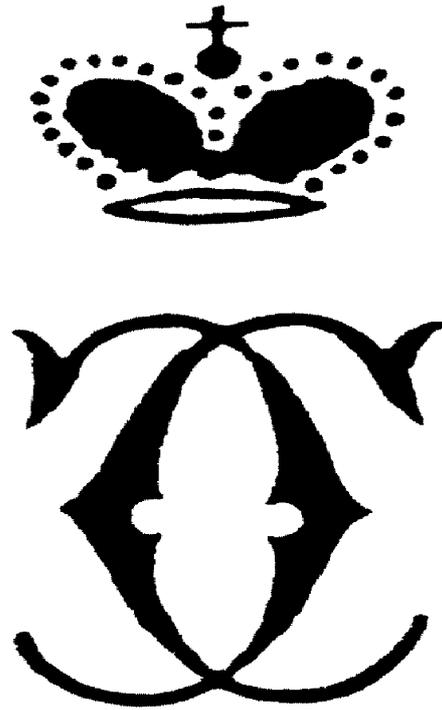


Abb. 1: Das Brandzeichen der Herzöge von Croy für die Jährlingshengste, die im Mai herausgefangen werden

<Dass> die Führungsrolle im Merfelder Bruch zwangsläufig den Stuten und nicht – wie bei „echten“ Wildpferden – den Hengsten zufällt, liegt daran, dass es in der 800beinigen Herde so gut wie keine Hengste gibt – jedes Jahr <werden> im Mai die einjährigen Hengste aus der Herde gefangen, damit Konkurrenzkämpfe und damit verbundene Todesfälle mangels Fluchtweg verhindert werden.

Ausgewählte Literatur

SCHULTE SIENBECK, H. (1974): Festschrift: 50 Jahre Provinzialverband westfälischer Reit- und Fahrvereine 1924-1974. Landwirtschaftsverlag, Münster

ZEEB, K. (1965): Wildpferde in Dülmen: Pferde, wie sie wirklich leben. Hallwag, Bern

ZEEB, K. (1998): Die Natur des Pferdes. Franckh-Kosmos, Stuttgart